

Lobpreis

Die 7. Bitte des Vaterunsers ist keine Bitte, sondern eine Begründung, die als *Lobpreis* bezeichnet wird (Matthäus 6,13 b):

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Hier beschließt Jesus das Mustergebet für alle Christen im engeren Sinne nicht nur mit einem einheitlichen Amen, sondern auch noch mit einem dreifachen *Lobpreis*, der unterstreicht, dass Gott, unser Vater, die Macht und Herrschaft in Ewigkeit besitzt, um das zu tun, worum wir ihn gebeten haben. Alle Übersetzer haben bisher das hebräische Wort *Amen* direkt überliefert und nicht in die jeweilige Volkssprache übersetzt. Es bedeutet: *So sei es*.

Auch das *Halleluja* wird nicht übersetzt, fehlt aber im Vaterunser. Dieser Lobpreis ist für die Erfüllung von Gottes Wort vorbehalten, auf die wir heute noch warten. Trotzdem besitzt auch das *Vaterunser* eine ewige Gültigkeit, denn die Worte Jesu Christi werden nicht vergehen, Himmel und Erde werden dagegen vergehen (Matthäus 24,35).

Umso erstaunlicher ist es, dass im Rahmen der modernen Textkritik, wie sie seit etwa 250 Jahren in Deutschland unter den Theologen üblich ist, inzwischen daran gezweifelt wird, dass dieser Schluss von Jesus stamme. Diese Brille der Besserwisserei ist so blind für Gottes Wort, dass sie das Wesen und Wort Jesu Christi weder wahrnimmt, noch verinnerlicht hat. Solche Theologen glauben auch nicht, dass Gott in 6 Tagen Himmel und Erde erschuf und am 7. Tag ruhte. Deshalb meinen sie, Jesus hätte das auch nicht beachtet und den 7. Teil des Vaterunsers vergessen. Es stellt sich bei dieser Auseinandersetzung die ernsthafte Frage, ob es eine Autorität über Gottes Wort gibt.

Die Theologen der modernen Textkritik beantworten diese Frage mit Ja und machen sich selbst wichtiger als das überlieferte Wort Gottes. Sie übersehen dabei, dass gerade diese Arroganz der Nährboden für den Nationalsozialismus unter Adolf Hitler wurde und auch weiterhin zitierfähig in allen großen Bibliotheken dieser Erde als so genannte *Wissenschaft* verfügbar gehalten wird. Lediglich vereinzelt wird darüber nachgedacht, ob der allzu deutliche Bibelspott nicht doch auf den Index der verbotenen Literatur gesetzt werden soll.

Nach den Worten Jesu Christi werden wir diese Missstände nicht vor seiner Wiederkunft abschaffen, so kurz vor der Ernte sollen wir als seine Jünger nicht auch noch Unkraut ausrupfen, um dadurch nicht den Weizen zu zertreten (Matthäus 13,24-30;36-43). Der Weg Jesu Christi begegnet einer Irrlehre durch Erarbeiten und Anbieten von Alternativen und lässt dem jeweiligen Hörer die Entscheidungsfreiheit. Sanftmut ist ein Merkmal aller rechten Verkündigung von Gottes Wort.

Als Jesus seine Jünger und auch das Volk Israel lehrte, da lehrte er mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten (Matthäus 7,29). Diese Vollmacht ist hier inhaltlich zu verstehen, mache heutigen Verkündiger verwechseln damit ein Auftreten, das die Möglichkeit des eigenen Irrtums ignoriert. Solche Leute treten vor allem selber in dieser Weise auf und haben bei Rückfragen eher freche als sachliche Antworten. Unser himmlischer Vater möge auch solchen Leuten die Augen öffnen, damit sie zur Einsicht ihrer eigenen Unvollkommenheit gelangen und dadurch brauchbar werden zur Verkündigung des Evangeliums, welches eine froh machende Botschaft für alle Verachteten, alle Unvollkommenen, Versager und Straftäter ist, nicht aber für Selbstdarsteller oder Wichtigtuer. Weil das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in Kraft besteht (1. Korinther 4,20), dürfen wir weiterhin das ganze Vaterunser beten.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[2016Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2016)